

LICIA TROISI

DIE SCHÄTTEN
KÄMPFERIN
DAS ERBE DER DRACHEN

ROMAN

Aus dem Italienischen
von Bruno Genzler

HEYNE <

Mit den Angelruten und der Büchse Würmer beladen, marschiert Dubhe zurück zur Höhle. Sie legt die Sachen achtlos in eine Ecke und ist schon wieder auf dem Weg hinaus, als plötzlich etwas ihre Aufmerksamkeit erregt. Ein gräuliches Schimmern auf einem größeren Stein im Kiesbett. Sie nähert sich, um zu schauen, was es ist, und lächelt dann. Eine Schlange, eine Schlange, die ihr noch in der Sammlung fehlt. Tot. Doch perfekt erhalten. Um den schönen silbriggrauen Rumpf winden sich schwärzliche Streifen, einer davon direkt am Hals. Furchtlos streckt Dubhe eine Hand aus und nimmt die Schlange vorsichtig an sich. Sie ist klein, Dubhe weiß, dass solche Schlangen bis zu anderthalb Ellen lang werden können; diese hier ist höchstens drei Spannen groß, aber dennoch eine fabelhafte Beute.

»Schaut mal, was ich gefunden habe!«, ruft sie, während sie zu den anderen zurückläuft.

Rasch umringen sie die Freunde und betrachten neugierig das Reptil.

Pat ekelt sich ein wenig, sie mag solches Getier nicht, doch die Augen der Jungen glänzen.

»Das ist eine Ringelnatter; mein Vater hat mir davon erzählt. Wie lange habe ich danach gesucht ...«

»Gib her!«

Gornars Worte wirken wie ein kalter Wasserschwall. Dubhe blickt ihn verwirrt und ungläubig an.

»Gib her, hab ich gesagt.«

»Warum sollte ich?«

»Weil ich das Wettangeln gewonnen habe. Dafür steht mir ein Preis zu.«

»Von einem Preis war aber nie die Rede ...«, mischt sich Pat zaghaft ein, »wir haben doch nur so um die Wette geangelt.«

»Das meinst aber auch nur du«, knurrt der Junge. »Gib sie endlich her.«

»Ich denk gar nicht dran. Ich hab sie gefunden und behalte sie auch!«

Dubhe zieht die Hand zurück, in der sie die Schlange hält, um sie vor Gornar zu schützen, doch der Junge ist schon bei ihr, packt sie am Arm und presst ihr Handgelenk zusammen.

»Hör auf, du tust mir weh!«, schreit Dubhe, während sie sich windet und frei zu machen versucht. »Sie gehört mir. Du interessierst dich doch gar nicht für Reptilien, und ich sammle sie!«

»Das ist egal. Ich bin der Anführer.«

»Nein!«

»Gib mir die Natter, sonst beziehst du Prügel, dass du dich morgen mit deinem Gesicht nicht mehr aus dem Haus traust.«

»Versuch's doch! Aber du weißt ja, dass du mich nicht besiegen kannst.«

Der Tropfen, der das Fass überlaufen lässt. Gornar stürzt sich auf Dubhe, und sie beginnen zu kämpfen. Der Junge versucht es mit den Fäusten, doch Dubhe duckt sich und umklammert seine Beine, beißt ihn mit aller Kraft, kratzt ihn.

Die Ringelnatter fällt zu Boden. Dubhe und Gornar rollen aneinandergeklammert durch das Gras, und dabei zieht er ihr so fest an den Haaren, dass ihr die Tränen kommen. Aber Dubhe gibt nicht auf, beißt ihn immer weiter. Mittlerweile heulen beide vor Wut und vor Schmerz. Von den anderen Kindern ringsum kommen Anfeuerungsrufe.

Am Flussufer stürzen sie wieder zu Boden, wälzen sich zappelnd im Kiesbett, verletzen sich an den spitzen Steinen. Gornar taucht Dubhes Kopf unter Wasser, und sie gerät in Panik, Wasser überall, draußen und drinnen, die Luft bleibt ihr weg, während Gornar sie untertaucht, an ihren Haaren reißt, ihren schönen Haaren, ihrem ganzen Stolz.

Mit letzten Kräften gelingt es ihr, sich zu drehen, und plötzlich ist Gornar unter ihr. Dubhe handelt unwillkürlich. Sie hebt seinen Kopf ein wenig an und stößt ihn zurück auf die Steine. Das reicht schon. Sogleich lösen sich Gornars Finger aus ihrem Haar, sein Körper versteift sich einen Moment und wird dann ganz schlaff.

Mit einem Mal fühlt Dubhe sich frei, hat die Situation aber noch nicht begriffen. Schwer atmend sitzt sie rittlings auf ihrem Gegner.

»Mein Gott ...«, murmelt Pat.

Blut. Ein Strom Blut färbt das Wasser. Dubhe sieht es und ist wie gelähmt.

»Gornar ...! Gornar ...!«, ruft sie, immer lauter, erhält aber keine Antwort.

Es ist Renni, der sie von Gornar herunterzieht und ins Gras wirft. Sams fasst Gornar unter den Achseln und schleift ihn ins Trockene, schüttelt ihn, ruft seinen Namen, immer wieder, immer lauter. Keine Antwort. Pat beginnt zu weinen.

Fassungslos blickt Dubhe auf Gornar, und was sie jetzt sieht, wird sich für immer in ihr Gedächtnis einbrennen. Seine aufgerissenen Augen, die Pupillen starr und klein. Sein Blick ausdruckslos, aber dennoch auf sie gerichtet. Anklagend.

»Du hast ihn umgebracht!«, brüllt Renni sie an. »Du hast ihn umgebracht!«



Ein besonderer Auftrag

Einige Tage verbrachte Dubhe in ihrer Höhle, was eigentlich unvorsichtig war, denn aus sicherer Quelle wusste sie, dass in Makrat Mörder der Gilde, Assassinen, gesehen worden waren. Vielleicht suchte diese Sekte immer noch nach ihr. Aber sie brauchte einfach ein paar Tage Ruhe.

Fast zwei Jahren lang war sie rastlos umhergezogen, ohne sich irgendwo länger aufzuhalten. Sie war im Land des Meeres gewesen, dann im Land des Wassers und dem des Windes. Als sie schließlich in das Land der Sonne zurückkehrte, hatte es ihr fast die Kehle zugeschnürt.

Es war nicht nur ihr Heimatland, sondern hier lag auch der Ort, wo alles zu Ende gegangen war oder begonnen hatte, je nachdem, wie man es sehen wollte.

Sie hatte es satt, ständig auf der Flucht zu sein, denn je länger dieser Zustand anhielt, desto klarer wurde ihr, dass es in der ganzen Aufgetauchten Welt keinen Platz gab, an dem sie zur Ruhe kommen konnte. Nicht nur die Gilde war überall, es gab noch mehr, dem sie nicht entkam. In den zurückliegenden zwei Tagen hatten die Erinnerungen sie jäh überfallen. Schuld war dieses Nichtstun, so sehr sie es auch gebraucht hatte. Denn solange sie zu arbeiten hatte, war ihr Geist beschäftigt, doch der Müßiggang zermürbte sie. Dann war die Einsamkeit fast mit Händen zu greifen. Und die schmerzhaften Erinnerungen setzten ihr zu.

Dagegen gab es nur ein Mittel. Sich aufraffen.

Der Morgen war kühl und klar. Dennoch zog Dubhe nur ihre leichteste Kleidung an, ein ärmelloses Wams und eine Hose. Keine Schuhe, denn sie liebte es, das Gras unter den Fußsohlen zu spüren, und auch keinen Umhang.

Sie begann mit den Übungen, an die sie mit acht Jahren herangeführt worden war, als sie so stark und eine tödliche Waffe werden wollte wie der Meister. Ein Training für Mörder.

Sie war bereits ins Schwitzen gekommen, als sie ihn hörte. Sofort wusste sie, wer es war. Nur einer von denen, die sie kannte, konnte es nicht lassen, sich immer wieder auf diese unsinnige Weise anzuschleichen.

Blitzartig drehte sie sich um und warf ihren Dolch, der sich knapp hinter einem Jungen in einen Baumstamm bohrte. Der junge Kerl war vielleicht achtzehn, dünn wie eine Bohnenstange, mit Pickeln in seinem nun bleichen Gesicht. Dubhe lächelte.

»Pass nur auf, Jenna, irgendwann erwische dich.«

»Ja, spinnst du? Oder willst du mich wirklich umbringen?«

»Das nicht. Aber lass doch deine blöden Spielchen.«

Jenna war so etwas wie ein Freund, ein alter Bekannter, den Dubhe wiedergetroffen hatte, als sie in das Land der Sonne zurückgekehrt war. Auch er war ein Dieb, aber auf einem ganz anderen Niveau als sie selbst.

Er arbeitete in Makrat, erleichterte Passanten um ihre Geldbörsen und fristete so sein Dasein als Kriegswaise. Fünf Jahre zuvor hatten sie sich kennengelernt, als er versucht hatte, ihrem Meister einige Münzen zu stibitzen. Als dieser drohte, ihn umzubringen, brach Jenna in Tränen aus und flehte um Gnade. Der Meister hatte überlegt, in Jennas aufgewecktes Gesicht geschaut und war auf eine Idee gekommen.

»Du schuldest mir dein Leben, aber ich will dir einen Vorschlag machen«, sagte er zu ihm und bediente sich seiner fortan als eine Art Gehilfe.

Jenna hatte sich sofort mächtig ins Zeug gelegt und Kontakte für den Meister geknüpft, ihm gute Kunden zugeführt und manchmal sogar die Bezahlung einkassiert, wobei er allerdings nie seine Betätigung als Taschendieb aufgab.